

Fortsetzung von Seite 27

ternationaler Gast im Insspital profitiert man von «vorteilhaften Konditionen» in Berner Hotels – darunter in den Edel-Absteigen Bellevue Palace und Schweizerhof.

Für Schweiz Tourismus sind die Luxuspatienten ein wichtiger Zukunftsmarkt. «Die Schweiz mit ihrer hervorragenden Hotelinfrastruktur und ihrer reinen Natur bietet ausgezeichnete Rahmenbedingungen für ein Wachstum des Medical Tourism», schreibt Sprecher Markus Berger. Die Vermarktung stecke aber noch in den Kinderschuhen und müsse ausgebaut werden.

Das Problem: **Der Medizintourismus ist eine Blackbox. Niemand weiss, wie viele Patienten aus dem Ausland kommen.** Oder ob die Allgemeinheit, die für die Infrastruktur aufkommt, gar draufzahlt. Die Spitäler argumentieren, dass die Selbstzahler mithelfen, die teure Schweizer Spital-Ausrüstung zu finanzieren. Doch schreibt das Bundesamt für Gesundheit: «Wir können eine Quersubvention nicht nachvollziehen und nicht bestätigen.» Zahlen oder Statistiken habe man nicht. Und man habe auch nicht vor, solche zu erheben. «Das Bundesgesetz bietet keine Handhabe. Es handelt sich um eine rein private Dienstleistung.»

Doch der Medizintourismus hat Folgen. Einerseits verhindert er, dass sich in Schwellenländern ein anständiges Gesundheitswesen entwickeln kann (siehe rechts). Aber auch Schweizer Patienten spüren Auswirkungen – wenn auch nicht bewusst. Ein Insider erzählt gegenüber SonntagsBlick: **«Wenn sich ein berühmter Patient anmeldet, fetzen sich die Ärzte darum, wer ihn operieren darf.»** Dann wird auch mal eine Ausnahme gemacht und am Sonntag operiert. Und wenn jemand beispielsweise zwei Monate auf eine Knie-OP wartet und ein Scheich möglicherweise den gleichen Eingriff braucht? «Dann gibt es Ärzte, die den Schweizer Normalversicherten anrufen, um seine Operation zu verschieben.» ●

Foto: Getty Images

Medizintourismus – den Schaden haben ärmere Länder



Die Elite kauft sich die Medizin im Ausland. In den Spitälern zu Hause – hier in Algerien – fehlt das Geld.

Die Schweiz lockt reiche, mächtige Ausländer in ihre Spitäler – ohne sich bewusst zu sein, was die Folgen sind. Vor allem für Schwellenländer seien sie katastrophal.

MORITZ KAUFMANN

Die Schweizer Spitäler und Tourismusorganisationen reissen sich um ausländische Patienten. Was für sie ein gutes Geschäft ist, ist für Zweit- und Drittweltländer eine Katastrophe. Das Geld, das die Medizintouristen bei uns ausgeben, fehle in den Herkunftsländern, sagt Martin Leschhorn (47), Geschäftsführer von Medicus Mundi – ein Netzwerk von rund 50 Gesundheitsorganisationen mit Sitz in Basel und Genf. **«Medizintourismus in die Schweiz hat eine ganze Reihe von negativen Folgen in den Herkunftsländern der Patienten»**, so Leschhorn. Die wichtigste: «Der Druck, das Gesundheitssystem zu verbessern, bleibt schwach. Wenn reiche Mächtige ihre medizinische Leistung auf dem globalen Markt einkaufen, ändert sich zu Hause nichts.»

Doch es gehe nicht nur ums

Geld. «Vor kurzem liess sich der nigerianische Präsident in London behandeln. Was sendet das für eine Botschaft aus, wenn nicht mal der Präsident eines Landes seinem eigenen Gesundheitssystem vertraut?»

Leschhorn kann den sorglosen Umgang der Schweizer Spitäler und Behörden nicht verstehen. Denn dass das Schweizer Gesundheitssystem von den ausländischen Patienten profitiere, sei nicht bewiesen. Es sei völlig unklar, wie und wohin die Gelder flössen. «Es ist auch möglich, dass wir Überkapazitäten aufbauen, die wir dann mit Ausländern füllen müssen.» Für Leschhorn, der auch als SP-Regionalpolitiker aktiv ist, ist klar: «Mehr Regulation wäre



Martin Leschhorn kritisiert den sorglosen Umgang mit den Medizintouristen in der Schweiz.

nötig. Da aber die nötigen Informationen fehlen, weiss man gar nicht, wo ansetzen.»

Bernhard Wegmüller, Direktor des Spitalverbands H+, widerspricht: «Die Spitalplanungen basieren auf den Behandlungen von Schweizern und Ausländern, die ihren Wohnsitz in der Schweiz haben. Sie sind also nicht tangiert vom Medizintourismus.» Schweiz-Tourismus-Sprecher Markus Berger ergänzt: **«Wir beobachten, dass die internationalen Gäste wegen Angeboten in die Schweiz kommen, die sie in ihren Heimatländern nicht finden oder nicht beziehen können.»**

Dem widerspricht aber der Umstand, dass neue Angebote wie das Waldhotel auf dem Bürgenstock auch einfachste Medizin-Checkups inklusive Zahnarzt-Besuch anbieten. ●

«Reiche Mächtige decken sich auf dem globalen Markt ein»

MARTIN LESCHHORN